

siedl b. G., 8962/2, im Walde oberhalb des Heutales, etwa 1 km westlich der Kirche neben dem Hauptweg des Waldes.

Platanthera chlorantha (Cust.) Rchb., Grünliche Waldhyazinthe. Weitere Fundstellen: Mehrfach im Walde östlich von Heugraben, 8863/3, bei den Stremer Berghäusern gegen Heiligenbrunn, 8964/3.

Sparganium erectum L. subsp. *neglectum* (Beeby) Schinz et Thell., Kegelfrucht-Igelkolben. Weitere Funde: Waldteich zwischen Weiden b. R. und Oberpodgoria, 8664/3, Drumelbach oberhalb Drumling, 8663/4.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Es werden insgesamt 79 Pflanzen behandelt, von denen in den meisten Fällen neue Standorte bekanntgegeben werden. Neu für Österreich ist *Carex montana* x *C. umbrosa*. Neu für Burgenland sind *Dianthus deltoides* x *D. carthusianorum*, *Rosa andegavensis*, *R. blondeana*, *Myosotis nemorosa*, *Teucrium scorodonia*, *Galium sylvaticum* x *G. verum*, *Hieracium bauhinii* grex *aërostolonum*, *Cirsium canum* x *C. palustre*, *Aster novi-belgii* subsp. *laevigatus*, neu für Südburgenland *Camelina sativa* subsp. *pilosa*, *Potentilla neumanniana*, *Moneses uniflora*, *Veronica vindobonensis*, *Juncus ambiguus*, *Spiranthes spiralis* und *Goodyera repens*.

Leben und Tätigkeit des Großpetersdorfer Orgelbauers Anton Tausz (1826-1903)

Von P. Kilian Szigeti OSB, Pannonhalma

In den Matriken von Jabing findet man im 18. Jahrhundert wiederholt den Namen Tausz. Zwischen 1737 und 1852 wurden nicht weniger als 246 Personen mit dem Namen Tausz in Jabing geboren.¹ Die meisten von ihnen waren später als Bauern tätig; einige übten das Töpferhandwerk aus, einige das Tischlerhandwerk. Aus letzteren gingen die Orgelbauer hervor.

Von den Tischlern kennen wir als ersten Anton Tausz den Älteren (1744—1807). Er wurde in Jabing geboren, lebte dort mit seiner Frau Maria und starb auch dort 1807.² Aber schon seine Kinder verließen Jabing und übersiedelten in den nahen Markflecken Großpetersdorf. Dort verstarb eine Tochter des Anton Tausz, Eva, im Jahre 1797, dorthin heiratete eine andere Tochter, Maria, und wurde die Frau eines Mitgliedes namens Josef der in Großpetersdorf sich großen Ansehens erfreuenden Familie Groff.³

In der Werkstätte des Anton Tausz senior in Jabing erlernte Josef Tausz (1784—1865) das Tischlerhandwerk. Wir wissen nicht ge-

1 Laut Matriken.

2 Laut Matriken.

3 Laut Matriken und auf Grund der an Ort und Stelle gewonnenen Information.

nau, in welchem Verwandtschaftsverhältnis der Meister zu seinem Lehrling stand. Josef Tausz war auch in Jabing geboren. Als er die Volljährigkeit erreicht hatte, war er um 1816—17 auch nach Großpetersdorf übersiedelt.

Das am Kreuzungspunkt der Nord-Süd- und West-Ost-Straßenzüge gelegene Großpetersdorf bedeutete für die benachbarten Dörfer „die Stadt“ Mit seinen drei Jahrmärkten, mehreren Kulturzentren, einem Notar, einem Kreisarzt, der Post, der Sparkasse, dem Telegraphenam, einem Kasino, einem Gesangsverein, einer Leserrunde und großen Gastbetrieben übte es eine Anziehungskraft auf die jüngeren Generationen aus, die sich aus den dörflichen Lebensverhältnissen herausheben wollten. Noch mehr steigerte sich seine Bedeutung, als 1888 die Eisenbahnlinie Szombathely-Pinkafeld eröffnet wurde, für welche Großpetersdorf der größte Verkehrspunkt war⁴.

In diesen aufstrebenden Marktort übersiedelte nun Josef Tausz. Er kaufte sich das Haus Nr. 134 (heute Hauptplatz 7) und richtete dort seine Werkstätte ein. Das Haus befindet sich im Mittelpunkt der Stadt, in unmittelbarer Nähe der Kirche. Dort heiratete er die um drei Jahre ältere Elisabeth Pomper.

Josef Tausz war nicht nur Tischler, sondern auch Orgelbauer⁶. Wir kennen aber keine einzige Orgel unter dem Namen Josef Tausz. Die uns verbliebenen oder aus archivalischen Angaben bekannten Orgeln treten als Werk seines Sohnes und Nachfolgers Anton auf. Es ist daher anzunehmen, daß mehrere Mitglieder der Familie Tausz zusammen im Orgelbau arbeiteten, der Betrieb aber unter dem Namen Anton Tausz geführt wurde.

Eine andere Frage ist die, wo Josef bzw. sein Sohn Anton den Orgelbau erlernten. Mehrere Wahrscheinlichkeiten können in Betracht kommen.

In den Matriken von Jabing kommt immer wieder eine Familie Titz vor, deren Mitglieder in Verbindung mit der Familie Tausz stehen⁷. Wenn die Jabinger Träger des Namens Titz Verwandte des zu dieser Zeit (um 1860) auch in Wien (und sogar in Ungarn, wie in Nagycenk im Komitat Sopron und in Écs im Komitat Győr) arbeitenden Peter Titz sind, dann ist vielleicht seine Profession als Orgelbauer auch in Großpetersdorf bekannt geworden⁸.

4 „Vasvármegye“, S. 70 u. Fényes, S. 360.

5 Laut Matriken und auf Grund der an Ort und Stelle gewonnenen Information.

6 In den Sterbematriken als „Tischlermeister und Orgelbauer“ bezeichnet.

7 Am 17. Feber 1806 schließen Emmerich, der Sohn des Johann Tausz, und Anna, die Tochter des Peter Titz, die Ehe. — Am 17. Feber 1813 heiraten Johann, der Sohn des Johann Titz, und Maria, die Tochter von Johann Raiger und Maria Tausz.

8 Im 18. Jahrhundert kennen wir in Wien einen Steinmetzmeister Titz, Die Berufsverwandtschaft läßt eine Familienbeziehung als möglich erscheinen. Siehe K. Schütz, Der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wien 1969. S. 47.

Ebenso könnten wir an ein Mitglied der in den Großpetersdorfer Matrikeln oft aufscheinenden Familie Szerencsics denken. In der Mitte des 19. Jahrhunderts arbeitete in Győr der aus Komárom gebürtige Orgelbauer Karl Szerencsés (mit dem ursprünglichen Namen Szerencsics). Er könnte auch in Verwandtschaft oder Verbindung mit den Großpetersdorfern namens Szerencsics gestanden sein.

Vielleicht können wir auch eine verwandtschaftliche Verbindung zwischen den Familien Tausz und Gensfuss in Jäbing bzw. Golfuss in Oberwart annehmen. 1807 nahm ein gewisser Anton Tausz (nicht identisch mit dem später zu erwähnenden Anton Tausz) eine Tochter des Michael Gensfuss zur Frau. In Oberwart wiederum hatte Golfuss eine Tischlerwerkstätte und nach unserer Meinung auch eine Orgelwerkstätte, zumal der aus Litzelsdorf gebürtige Johann Halper als Orgelbauergehilfe 1838 in Oberwart bei Golfuss seine Wanderschaft begann⁹.

Welche Annahme sich mit der Zeit auch immer bewahrheiten soll, Tatsache ist, daß die Familie Tausz in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ihre Tischlerei durch den Orgelbau erweiterte und so bis zum Ende des Jahrhunderts tätig war.

Am 1. April 1863 starb im Alter von 72 Jahren die Frau des Josef Tausz Elisabeth (Pomper) an Typhus. Zwei Jahre später folgte ihr Mann, 71-jährig, am 13. Juli 1865¹⁰.

Wir wissen von acht Kindern¹¹. — Von diesen ist das siebente, Anton, von Interesse.

Anton Tausz der Jüngere (1826—1903) wurde in Großpetersdorf geboren. Wie es scheint, hat er lange in der Tischlerei- und Orgelbauwerkstätte seines Vaters gearbeitet. Als sein Vater 1865 starb, war Anton, trotz seiner 39 Jahre noch Jungeselle, zu Hause im Familienkreise. Doch 10 Jahre danach heiratete er, etwa 48 bis 49 Jahre alt, am 21. Juli 1875. Zur Frau nahm er die 34jährige Karoline Supper; sie wurde 1841 in Pinkafeld geboren; doch vor ihrer Heirat wohnte sie in Großpetersdorf, im Haus Nr. 92, als Witwe des Bäckermeisters Karl Pohlach¹².

Anton Tausz starb am 11. April 1903 durch einen Schlaganfall. Seine Frau hatte er schon früher bestattet. Mit ihm hört die Orgelbauwerkstätte der Familie Tausz zu bestehen auf¹³.

Die Orgeln von Anton Tausz

Wir haben Kenntnis über 15 Orgeln von Tausz und wissen von der Herstellung einer und von der Vergrößerung einer anderen Or-

9 Szigeti Kilian: Der Orgelbauer Johann Halper (1817—1888), Bgd. Hbll. 1973, S. 19.

10 Laut Matriken.

11 Laut Matriken.

12 Laut Matriken. — Da Karoline Supper eine Reformierte war, die Tausz hingegen alle katholisch waren, gab Karoline Supper bei der Eheschließung den Revers für die katholische Erziehung aller Kinder. Nach der katholischen Trauung fand aber auch eine reformierte Trauung statt.

13 Laut Matriken.

gel. Von den 15 Orgeln arbeiten noch 10 ihrem Wesen nach im originalen Zustand, drei sind vernichtet, eine ist durch Beseitigung des Spieltisches unbrauchbar und eine wurde in einer späteren Zeit in eine neue Orgel eingebaut.

Der Zeitfolge nach ist die Orgel von Holzschlag seine erste. Noch zu Lebzeiten seines Vaters 1861—1862 verfertigte er sie¹⁴. Gemäß dem Rechnungsbuch der evangelischen Pfarre Holzschlag übernahm Tausz für 90 Gulden die alte Orgel von Holzschlag, welche um 1846 von Glashütten nach Holzschlag gelangt war, sodaß die Kirchengemeinde noch 480 Gulden für die neue Orgel bezahlte. Dieses Instrument war bis 1937 in Holzschlag in Funktion. Dann tauschte man es auf Empfehlung des Wiener Neustädter Orgelbauers Josef Neubauer gegen ein zweimanualiges Pedalharmonium aus. Die bei Neubauer 11 Jahre lang gestandene Orgel kaufte die Kirchengemeinde von Kaisersdorf im Jahre 1948 um 7000 Schilling; seither ist sie dort in Verwendung, im wesentlichen noch im Originalzustand; sie wurde nur noch mit einem elektrischen Gebläse ausgestattet¹⁵.



Abb. 1. Die Orgel von Nagygeresd, Ungarn

- 14 Schmeller-Kitt: Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie des Bezirkes Oberwart. Wien 1969. (Maschinschrift vervielfältigt, S. 135)
- 15 Sämtliche Daten über die Orgel von Holzschlag hat mir mit Brief vom 24. August 1970 der evangelische Pfarrer Gerhard Fischer freundlichst zur Verfügung gestellt.



Abb. 2. Die Orgel von Rotenturm an der Pinka



Abb. 3. Deutschmanns Orgel in Günselsdorf, NÖ. (1834)

Im Jahre 1864 stellte Tausz in seinem Geburtsort Großpetersdorf für die katholische Kirche die von dem Fürstenfelder Orgelbauer Josef Hotsch (oder vielleicht Holoch) im Jahre 1854 gebaute Orgel neu her. Diese wurde 1950 vernichtet, als der Eisenstädter Orgelbauer Herbert Huber an ihrer Stelle eine neue zweimanualige Orgel baute¹⁶.

Die 1874 angefertigte und als dritte Orgel bekannte ist in der evangelischen Kirche zu Nagygeresd in Ungarn zu finden. (Abb. 1). Das Gehäuse der elfstimmigen, mit Pedal versehenen Orgel zeigt klassizistisches Stilgepräge und stimmt beinahe genau mit der späteren Orgel von Tausz in Rotenturm an der Pinka (Abb. 2) überein. Weil nun alle beide den Orgelprospekten des Wiener Meisters Jakob Deutschmann ähnlich sind (z. B. Günselsdorf bei Baden, N. Ö. — Abb. 3), halten wir es für wahrscheinlich, daß Tausz auf seiner Wanderschaft auch bei Deutschmann lernte¹⁷.

Im folgenden Jahr 1875 erweiterte Tausz die Orgel der evangelischen Kirche in Großpetersdorf und stattete sie mit einem Pedal aus. Diese Orgel erbaute der in Sopron ansässige Carl Seidelmann 1839 als pedallosoes Positivwerk¹⁸.

Ein für Tausz' Kunstfertigkeit besonders wertvolles Denkmal ist die Kirche des in der Nähe von Großpetersdorf liegenden Dörfchens Miedlingsdorf. Hier verfertigte er nicht nur die Orgel, sondern beinahe die ganzen Tischlerarbeiten für die Kirche. Er selbst notierte dies auf einer Wand der Windlade: „Anton Tausz, Orgelbauer in Großpetersdorf 1879. Machte auch in dieser Kirche im Jahre 1867 den Altar, die Kanzel, die Stühle, die Fenster, die Turmjalousien und die Hauptthür“¹⁹. Die Klaviatur dieser vierstimmigen pedallosoen Positivorgel fand nicht an der Rückseite Platz, wie es gewöhnlich ist, sondern schließt sich seitlich an das Gehäuse an. Die Orgel wurde bei der in jüngster Vergangenheit erfolgten denkmalpflegerischen Restaurierung der Kirche ebenfalls restauriert.

Im folgenden Jahre 1880 stellte er die neunstimmige Orgel in Grafenschachen auf, welche aber infolge der Beseitigung des Spieltisches heute unbrauchbar ist²⁰.

16 Tausz hat auch zwei Beichtstühle und einen Sakristeikasten angefertigt sowie die Kirche ausgemalt (Schmeller-Kitt, S. 109). Dies wie auch die für die Kirche von Miedlingdorf durchgeführten Tischlerarbeiten beweisen, daß Tausz neben dem Orgelbau stets auch Tischlerarbeiten durchgeführt hat. (Mitteilung von Karl Semmelweis.)

17 Auf die Orgeln von Deutschmann hat mich Hans Heiling aufmerksam gemacht, wofür ich hiemit danke.

18 Freundliche Mitteilung von Hans Heiling.

19 Die Aufschrift hat der Eisenstädter Orgelbauer Herbert Huber bei der Restaurierung entdeckt. Freundliche Mitteilung des dortigen Pfarrers, in Miedlingsdorf

20 Über Grafenschachen siehe O. Eberstaller: Orgel und Orgelbauer in Österreich. Graz-Köln 1955. — Über Torony siehe die Berichte der Diözese Steinamanger.



Abb. 4. Orgel in Kiszárda, Ungarn

Das im Jahre 1881 für die Gemeinde Torony in Ungarn angefertigte vierstimmige Positiv, von dem wir wenigstens die Disposition kennen, wurde zur Zeit der Anschaffung einer neuen Orgel vernichtet.

1883 arbeitete der Meister weit unten im Komitat Zala und erbaute die neunstimmige Orgel in Zalatórnok, welche heute noch in Gebrauch ist.

Anton Tausz' schönste und mit dreizehn Registern zugleich auch größte bekannte Orgel entstand 1886 für Rotenturm an der Pinka (Abb. 2). Wie wir bereits erwähnten, ähnelt ihre äußere Form den Deutschmannschen Orgelgehäusen und zeigt Verwandtschaft mit dem Tauszschen Gehäuse in Nagygeresd. Am oberen Teil der Stirnfront sehen wir eine Statue des harfenspielenden Königs David, welcher zu dem klassizistisch gestalteten Prospekt weniger paßt. Wir halten es für wahrscheinlich, daß Tausz damit den Schmuck einer vormaligen, sicher barocken Orgel für die nachfolgende herüberrettete. Von dem original gebliebenen Instrument mußte man nur das Prospektpfeifen-



Abb. 5. Die Orgel von Szentkirály, Ungarn

werk nach dem Ersten Weltkrieg wieder ersetzen. Es ist übrigens das 28. Werk (Opus 28) des Meisters.

Ein Positiv mit unverfälscht barockem Charakter aus dem Jahre 1887 von Tausz verblieb uns in der Kirche der sich auf den Wiesenhängen des Eisenberges ausbreitenden Gemeinde Kisnárda (Kleinnahrung — Abb. 4). Wenn nun Tausz wirklich in der Werkstätte Deutschmanns gearbeitet hat, dann modellierte er den ungewöhnlich hoch erhobenen Prospekt der Orgel zu Kisnárda nach der Orgel Deutschmanns in der alten Pfarrkirche zu Pötzeleinsdorf in Wien (18. Bezirk).

In der Zeit der achtziger Jahre baute Tausz in der Nähe von Szombathely zwei beinahe gleiche Orgeln, die eine in Szentkirály, heute mit Szombathely vereint (Abb. 5), die andere in Táplánfa, heute Táplánszentkereszt (Abb. 6). Beide haben ein neugotisches Gehäuse und ihre Dispositionen waren übereinstimmend. Auch die Anbringung des Spielschranks neben dem Gehäuse an der linken



Abb. 6. Die Orgel von Táplánfa, Ungarn

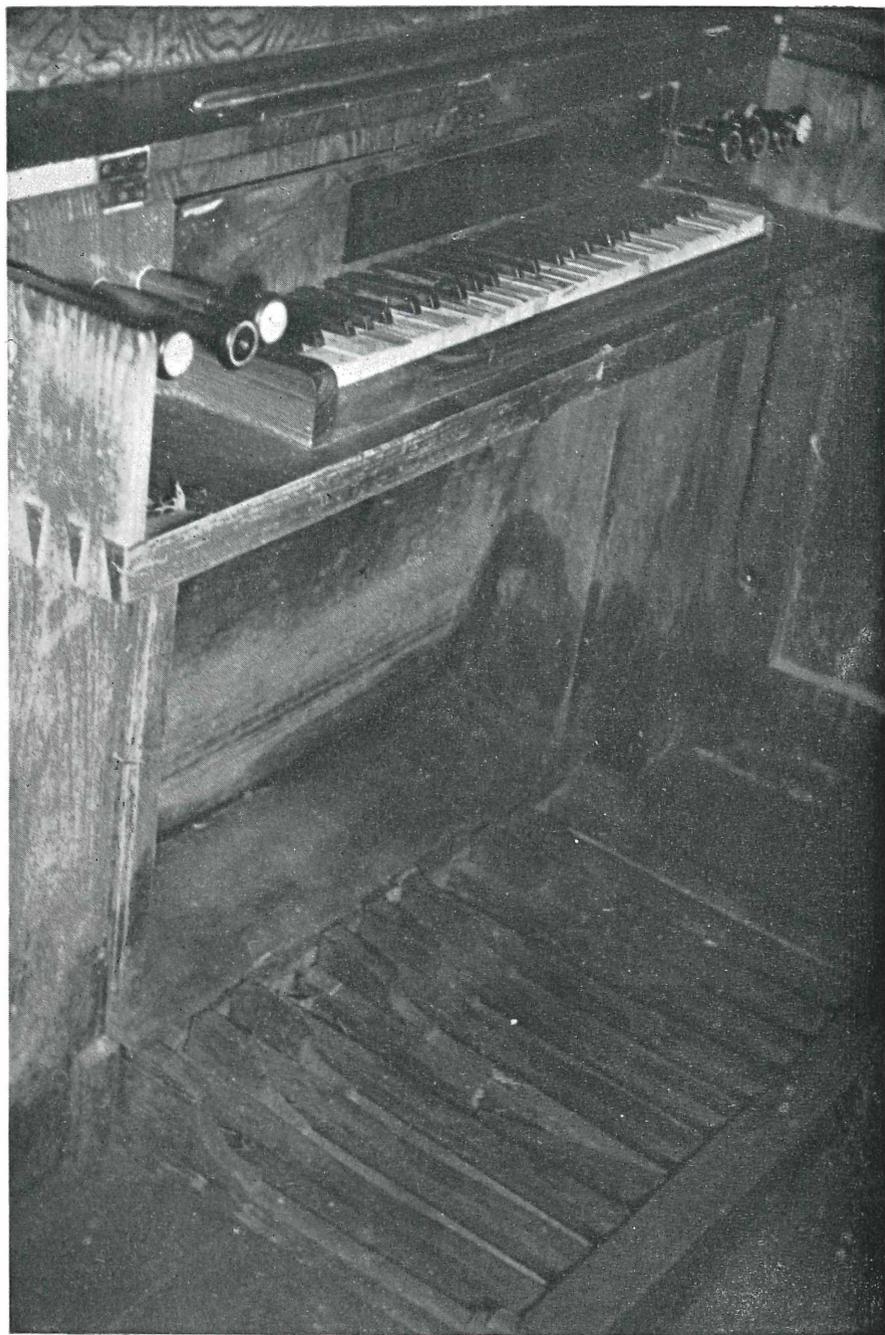


Abb. 7. Der Spieltisch der Orgel in Táplánfa



Abb. 8. Die Orgel von Jabling

Seite ist bei beiden ganz gleich (Abb. 7). Da die Kirche von Szentkirály 1881 errichtet wurde, müssen wir annehmen, daß die Orgel aus dem darauffolgenden Jahr stammt. Die Orgel in Szentkirály hat der Orgelbauer József Ádám in Szombathely 1967 unter Verwendung des alten Materials auf zwei Manuale erweitert und umgestaltet.

Das Baujahr der heute noch funktionierenden Orgel in Pilgersdorf wissen wir nicht. Die zehnstimmige Orgel befindet sich heute noch wesentlich im Originalzustand, möglicherweise mit einigen Änderungen in der Disposition.

Wir wissen noch von zwei Orgeln, doch kennen wir weder ihre Baujahre noch ihre Dispositionen. Die eine war ein fünfstimmiges Positiv in Unterbildein, die zweite eine neunstimmige Orgel mit Pedal in Kemeten. Beide wurden vernichtet²¹.

21 Die Daten verdanke ich Hans Heiling.

Die von den dem Baujahr nach bekannten Orgeln zeitlich vorletzte ist in der Kirche zu Eisenzicken zu finden. Sie ist ein 1893 angefertigtes fünfstimmiges Instrument mit Pedal²².

1894 war die achtstimmige, mit Pedal versehene Orgel im Heimdorf seiner Vorfahren Jabing in Arbeit²³. Diese war die letzte bekannte Orgel des Meisters. Das in seinem äußeren dürftige Instrument erfüllt heute noch im Originalzustand seine Aufgabe, nur die im Krieg weggenommenen Prospektpfeifen wurden durch neue ersetzt (Abb. 8).

Die Tätigkeit des Orgelbauers Anton Tausz erstreckte sich auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet, nahezu nur auf das Eisenburger Komitat. Nur Nagygeresd tritt ein wenig aus diesem Rahmen, und Zalatórnok liegt weit weg im Komitat Zala. Die Anzahl seiner Orgeln betreffend, können wir etwa den Schluß daraus ziehen, daß die Orgel in Rotenturm die Opuszahl 28 trägt. Damals hat er aber schon mehr als 25 Jahre gearbeitet (seine erste Orgel fällt in das Jahr 1861). Aus diesem Grund können wir die Arbeitskapazität seines Betriebes mit je einer Orgel pro Jahr beziffern. Wenn diese Folgerung standhält, so könnten insgesamt etwa 45 Orgeln aus seiner Werkstatt hervorgegangen sein. Von 15, also von einem Drittel, haben wir Kenntnis. Da sich bei diesen jedoch ein außerordentlich einheitlicher Charakterzug zeigt, können wir die orgelbaulichen Grundsätze von Tausz genügend präzise darstellen.

Die Charakteristik der Orgeln von Anton Tausz

Die Tauszschen Orgeln können wir in drei Typen einreihen, in pedallose Positivorgeln, in Orgeln von noch positivartigem Charakter, zu welchen ein Pedal in der Achtfußtonlage tritt, und in mit Pedal versehene größere Orgeln.

Positive kennen wir von Tausz drei, aber als identisch mit dem 5-stimmigen in Kiszárda können wir wahrscheinlich die Disposition des ebenfalls 5-stimmigen Positivs in Unterbildein annehmen, —

Miedlingsdorf 1879		Torony 1881		Kiszárda 1887	
Prinzipal	4'	Prinzipal	4'	Prinzipal	4'
Mixtur, 2-fach	2 ² / ₃ '	Mixtur		Octav	2'
Gedeckt	8'	Gedeckt	8'	Superoctav	1'
Flöte	4'	Gamba	4'	Gedeckt	8'
		(original: Flöte)		Flöte	4'

²² Eberstaller a.a.O.

²³ Schmeller-Kitt, S. 144.

²⁴ Siehe O. Biba: Der historische Orgelbau in den österreichischen Landschaften (Ars Organi). Berlin 1972. S 1671. — Biba zeigt die charakteristischen österreichischen Variationen, was sich teilweise auch auf Tausz bezieht.

Seine Positive folgen ohne Unterbrechung den barocken Überlieferungen. Die auf das Prinzipal 4' aufgebauten Obertonstimmen werden vom Gedeckt 8' und der Flöte 4' untermauert, wie bei den ungarischen Positiven des 18. Jahrhunderts. Die Gamba 4' der Orgel in Torony gelangte mit aller Sicherheit infolge einer späteren Auswechslung hinein. Da wir die Orgel jedoch nur aus einer Niederschrift kennen, können wir auf den Originalzustand nur einen vermutlichen Schluß ziehen, aber kontrollieren können wir es nicht.

Beim zweiten Typus der Tauszschen Orgeln tritt zu dem obigen positivgemäßen Manual ein Pedal, doch baute sich dieses bloß auf einem Prinzipal 8' auf. Derartige Orgeln kennen wir zwei: in Eisenzicken und in Holzschlag (heute in Kaisersdorf):

Eisenzicken 1893		Holzschlag 1861—1872 (seit 1948 in Kaisersdorf).	
Prinzipal	4'	Prinzipal	4'
		Octav	2'
Mixtur (Scharf) 2-fach	2'	Mixtur	—
Gedackt	8'	Gedackt	8'
Flöte	4'	Flöte	4'
Prinzipalbaß	8'	Prinzipalbaß	8'
		Kornett, 2-fach	4' + 2'

Das Klangbild des Manuals hat sich nicht verändert, nur das Pedal kam hinzu (Wir müssen noch bemerken, daß wir in unseren Tabellen die Register von identischem Charakter immer mit identischem Namen schreiben, obwohl Tausz einmal „Lieblich Gedackt“ schreibt, ein andermal „einfach Gedackt“. Das Pfeifenmaterial aber unterscheidet sich im Wesen nicht voneinander. So tritt die Flöte 4' manchmal als „Traverso“, ein andermal unter dem Namen „Harmonische Flöte“ auf). Das Kornett im Pedal der Orgel von Holzschlag kann ursprünglich nur eine Oktave 4' gewesen sein: die zweifüßige Pfeifenreihe steht heute horizontal der Windlade des Kornetts voran und stammt kaum von Tausz.

Bei den großen Orgeln von Tausz können wir wieder zwei Gruppen unterscheiden. Bei der einen (A-)Gruppe tritt zu den bisher dargestellten Manualregistern nur noch eine Hohlflöte, welche ein für jede größere Tauszsche Orgel ausnahmslos kennzeichnendes Register darstellt. Wir kennen vier derartige Orgeln, aber auf Grund der Registeranzahl gehören zu diesem Typus auch noch die schon abgetragenen (bzw. beschädigten) Orgeln in Kemeten und Grafenschachen.

Jabing 1885		Táplánfa		Szentkirály		Zalatárnok 1874	
Prinzipal	8'	Prinzipal	8'	Prinzipal	8'	Prinzipal	8'
Octav	4'	Octav	4'	Octav	4'	Octav	4'
Mixtur	2'	Mixtur	2'	Mixtur	2'	Superoctav	2'
(2—fach)		(2—fach)					
Gedackt	8'	Gedackt	8'	Gedackt	8'	Gedackt	8'
Nachthorn	8'	Hohlflöte	8'	Hohlflöte	8'	Hohlflöte	8'
Flöte	4'	Flöte	4'	Flöte	4'	Flöte	4'
Subbaß	16'	Subbaß	16'	Subbaß	16'	Subbaß	16'
Prinzipalbaß	8'	Prinzipalbaß	8'	Prinzipalbaß	8'	Prinzipalbaß	8'
						Gedacktbaß	4'

In die Jabinger Orgel gelangte zur Zeit der letzten Restaurierung das Nachthorn an Stelle der originalen Hohlflöte. — Die eine gute Klangbasis schaffende Hohlflöte gab dem Klangbild der Orgel einen tieferen (grundtönigen) Charakter und machte ihren Klang massiver. Gleichzeitig bedeutete es etwa ein Zugeständnis für das in der Zeit der Romantik gesteigerte Hervortreten des beherrschenden Charakters der Grundtönigkeit.

In noch größeren Orgeln scheinen die ersten Register von streichendem Charakter auf: Gamba, Salicional, Gemshorn. Wenn Tausz auch seine Gamba noch aus Holz anfertigte und dadurch die Gefahr des Mißbrauches der Streicher fernlag, verschloß er sich dennoch nicht der neuen Geschmacksrichtung, und in seinen Werken mit mehr als 9 Registern wandte er eine oder zwei Streicherstimmen an. Diese wiederum erhöhten die Zahl der achtfüßigen Register, verstärkten die Grundtönigkeit der Orgel, störten aber gleichzeitig das traditionelle Gleichgewicht von Prinzipalen und nicht Prinzipalcharakter aufweisenden Pfeifenreihen — und damit bereitete sich der Verfall der Orgelbaukunst vor. Diese Orgeln bilden die zweite (B-)Gruppe der großen Orgeln:

Rotenturm 1885		Nagygeresd 1874		Pilgersdorf	
Prinzipal	8'	Prinzipal	8'	Prinzipal	8'
Octav	4'	Octav	4'	Octav	4'
Quart	2 ² / ₃	—	—	—	—
Superoctave	2'	—	—	Superoctave	2'
Mixtur 3-fach	2'	Mixtur 4-fach	2'	—	—
	2'				
Gedackt	8'	Gedackt	8'	Gedackt	8'
Hohlflöte	8'	Hohlflöte	8'	Hohlflöte	8'
Salicional	8'	Gamba	8'	Gamba	8'
Flöte	4'	Flöte	4'	Flöte	4'
—	—	Gemshorn	4'	Gemshorn	4'

Subbaß	16'	Subbaß	16'	Subbaß	16'
Prinzipalbaß	8'	Violinbaß	8'	Prinzipalbaß	8'
Quint	5 ¹ / ₃	Flötenbaß	8'	—	—
Flötenbaß	4'	—	—	—	—

Von diesen dreien ist die ohne Zweifel vollkommenste und in jeder Beziehung vortrefflichste Orgel die in Rotenturm. Hier behält der vollständige Ausbau des Prinzipalchores mit insgesamt 7 Pfeifenreihen das richtige Eigengewicht gegenüber den 4 nicht prinzipalischen Registern. Gleichzeitig tritt ein kraftvolles Pedal zum reich besetzten Manual. In Nagygeresd und Pilgersdorf weist der Rückgang der die Grundlage der Orgel bildenden Prinzipalregister und das allmähliche Anwachsen der andersgearteten Register zweifellos auf den Weg in die Richtung eines Verfalls des rechten Geschmacks.

Ungewöhnlich ist die Bezeichnung „Quart 2 ²/₃“ auf der Orgel in Rotenturm, welche sich offenbar auf die Beziehung der Quint zur Superoctav bezieht. — Das Register Violonbaß 8' in der Orgel zu Nagygeresd unterscheidet sich nur in der Bezeichnung von dem Register Prinzipalbaß bzw. Oktavbaß²⁴.

Jede Orgel von Tausz ist mit Schleifladen und mechanischer Traktur eingerichtet. Die Platzwahl für die Klaviatur kommt in sämtlichen denkbaren Varianten vor. An Stelle der bei Positiven herkömmlichen rückseitigen Anordnung baute er in Kisnárdá und Miedlingsdorf die Klaviatur an die linke Seite des Gehäuses. In Holzschlag (jetzt Kaisersdorf) dagegen finden wir sie rückseitig. In Szentkirály und Táplánfa baute er einen freistehenden Spieltisch, doch stellte er diesen links neben dem Gehäuse auf. Bei anderen Orgeln endlich steht der Spieltisch vor dem Gehäuse.

Anton Tausz wendet in der tiefen Oktave niemals die sogenannte kurze Oktave an, weder im Manual noch im Pedal. Der Umfang der Manualklaviatur beträgt bei seiner ersten bekannten Orgel in Holzschlag (heute in Kaisersdorf) 49 Töne von C — c³. Aber in den gesamten übrigen Fällen besteht er aus 54 Tönen C — f³. Die Pedalklaviatur reicht von C bis h⁰, ein andermal von C bis f⁰ (mit 24 bzw. 18 Tasten, doch sind in Wirklichkeit nur 12 Pfeifen in jedem Pedalregister vorhanden. Die zweite Oktave wiederholt sich mit der ersten).

Das auffallend einheitliche Klangbild und die eigene Charakteristik der Tauszschen Orgeln geben zu der Hoffnung Anlaß, daß wir unter den noch im Originalzustand verbliebenen anonymen Orgeln im Komitat Vas und allgemein im Westen des transdanubischen Gebietes auf Grund der Ähnlichkeit einige von den übrigen, noch ungefähr 30 Orgeln des Meisters Tausz wiedererkennen können.

Das Verdienst des Großpetersdorfer Meisters für die ungarische Orgelbaugeschichte beruht darauf, daß er als provinzieller Kleinmeister die gesunde Überlieferung bewahrte, während sich andere Orgelbauer in den Städten schon früher an die bezwingende Strö-

mung der europäischen Romantik anschlossen und damit auf ein neues Gebiet des Verfalls der Orgel zuschritten. Und wenn er auch in geringerem Maße den enger mensurierten Stimmen und damit auch der Romantik ein Zugeständnis machte, führte er im Grunde genommen dennoch bis zum Ende des Jahrhunderts die Tradition der klassischen Orgelgestaltung weiter fort.

Alte Glocken in katholischen Pfarr- und Filialkirchen des Bezirkes Oberwart

Von Adelheid Schmeidler-Kitt, Wien

In den Burgenländischen Heimatblättern, Jahrgang 28, 1966, veröffentlichte Pál Patay eine Zusammenstellung aller Glocken des Burgenlandes, die sich nach den Berichten der Kanonischen Visitationen und der Visitationes Superintendentales in evangelischen Kirchen befanden oder noch befinden. Im Zuge der Vorarbeiten für den Band Bezirk Oberwart in der Reihe der „Österreichischen Kunsttopographie“ hatte ich Gelegenheit, die im Diözesanarchiv von Szombathely vollständig vorhandenen Kanonischen Visitationen in den katholischen Kirchen aus den Jahren 1757, 1779 (bzw. 1781), 1812 und 1832 (bzw. 1836) einzusehen. Zweitschriften dieser Visitationen sind in den burgenländischen Pfarrarchiven und im Diözesanarchiv Eisenstadt nur teilweise vorhanden, die Visitationen des 18. Jahrhunderts fehlen fast durchwegs. In diesen Quellen fanden sich nun ebenfalls mehr oder weniger genaue Angaben über den Stand der Glocken. In den Band der Kunsttopographie werden nur die noch erhaltenen Glocken mit genauer Beschreibung aufgenommen. So erschien es wünschenswert, dem Katalog der Glocken in evangelischen Kirchen einen Katalog der gesamten Glocken in katholischen Kirchen hinzuzufügen, um das Bild zu vervollständigen.

Da die Texte der Visitationen des 17. Jahrhunderts im Druck erschienen sind, erübrigt sich die Aufnahme der hier verzeichneten Glocken im einzelnen, zumal keine näheren Angaben über Gießer oder Patrone gemacht werden. Zusammenfassend sei nur festgestellt, daß 1674 in der Visitation des Peter Tormásy im Bezirk Oberwart 26 Glocken genannt sind (er hat allerdings nicht alle Pfarren visitiert). Der Archidiakon Stephan Kazó zählte im Jahre 1697 54 Glocken, von denen 13 in steinernen Türmen, 37 in hölzernen Türmen oder Türmchen und 4 in aus Holzbalken gezimmerten Glockenstühlen hingen¹. Auch in der Visitatio Canonica Batthyanyana des Jahres 1757

1 Házi Jenő, Die Kanonische Visitation des Archidiakons Peter Tormásy aus dem Jahre 1674, Burgenländ. Forschungen Heft 45, Eisenstadt 1961. Ders., Die Kanonische Visitation des Stefan Kazó, Archidiakons von Eisenburg in den Jahren 1697—98, Burgenl. Forschungen Heft 37, Eisenstadt 1958.